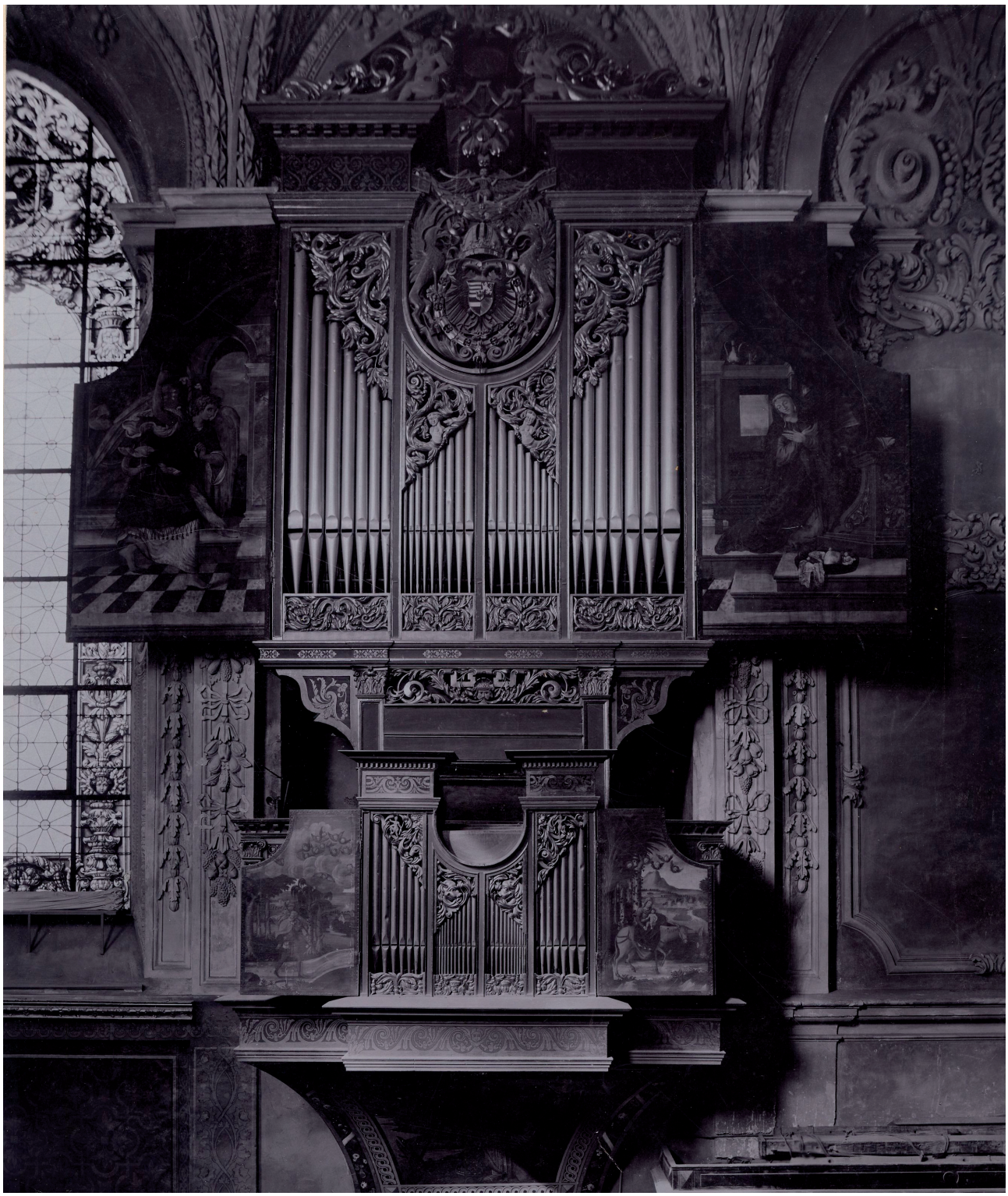
© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at



Ebert-Orgel mit geöffneten Flügeltüren, aufgenommen von Anton Gratl, 1906 (TLMF, Bibliothek, W 10880). Foto: TLM.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

DIE INNSBRUCKER EBERT-ORGEL IM FLUSS DER ZEIT

Alfred Reichling, Matthias Reichling

ABSTRACT

The Innsbruck Ebert Organ Over the Course of Time:
It was in 1561 that the organ builder Jörg Ebert completed the construction of an organ for the Imperial Court Church (administered by the Franciscan order) in Innsbruck. It was only two years later in 1563 that Ebert had to clean and repair the instrument. Ebert and his son Ulrich continued working on the organ during the years 1566 and 1567. Subsequent mishandling of the instrument by various organists and operators of the bellows lead to even more damage. It is for this reason that only those Franciscans who had received formal training as organists would thereafter be permitted to play the instrument and the reeds would be tuned only by professional instrument makers. Subsequent repairs to the Ebert organ were carried out by Anton Neuknecht (1576), Georg Gemelich (1597 and 1606), Leopold Rotenburger (1629), Daniel Herz (1655), Joh. Caspar Humpel (1701), Ignaz Franz Wörle (1748) and Johann Feyrstein (1772). Humpel installed six new bellows and expanded both of the manuals to 45 keys. In 1839 Johann Georg Gröber modified the stoplist of the Rückpositiv (chair organ) by replacing two mixtures with a Copl 8'. With the installation of a new choir loft organ in 1861, the Ebert instrument fell into disuse. Nevertheless, it's case was restored in 1884 with the removal of the white paint that had been earlier applied over the organ case doors. It was with the further restoration of the Ebert organ in 1970 by Ahrend and Brunzema that the instrument was finally given back it's voice.

Jede Orgel ist, so lange sie besteht, dem natürlichen Alterungsprozess ebenso unterworfen wie den diversen Umwelteinflüssen, zu denen auch der Mensch beiträgt. Dem Fortbestand dienen Pflegemaßnahmen. Häufig macht sich aber das Wehen des „Zeitgeistes" bemerkbar, und es kommt zu Veränderungen in der Substanz. Solchem Geschehen war auch die nunmehr 450 Jahre alte Orgel von Jörg Ebert aus Ravensburg in der Hofkirche zum Hl. Kreuz unterworfen. Wir befassen uns im Folgenden lediglich mit ihren Geschicken nach der Fertigstellung. Im Prüfungsprotokoll vom 7. Juni **1561**[1] sind folgende Register aufgeführt:

„im großen Corpus	*im Ruggpoßitif*
Principal	*offen Fletl*
Ziml	*zueteckht Fletl*
Hörnndl	*Mixtur*
Quintez	*Hörnndl*
Octaf	*Ziml*
Hindersaz	
Quint	*Zitter*
deckht Fleten	
Trumetten	
Regal	*sambt acht neuen Pälgen"*

[1] Tiroler Landesarchiv Innsbruck [im Folgenden: TLA], Bekennen 1561, fol. 72v–73r. – In den Zitaten werden die Texte buchstabengetreu (mit lautrichtiger Wiedergabe von u und v), jedoch mit modernem Gebrauch von Groß- und Kleinbuchstaben wiedergegeben. – Zum Bau der Orgel vgl. Senn, Walter: Musik und Theater am Hof zu Innsbruck, Innsbruck 1954, S. 59–61.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Bereits zwei Jahre später, **1563** (der Kirchenbau war erst jetzt vollendet und die Orgel eingestaubt), musste Jörg Ebert herbeigerufen werden, um „etliche Menngl an der newgemachten Orgl" zu beheben und „dieselb auszupuzen". Hierfür und für die Reise erhielt er 40 fl, wozu noch 14 fl 21 kr für Verpflegung bei dem Wirt Mathias Reichardt kamen.[2]
Wiederum drei Jahre später, **1566**, kam Ebert erneut, diesmal mit seinem Sohn Ulrich und einem Pferd, von Einsiedeln, um die Pfarr- und die Hofkirchenorgel zu reparieren. Ulrich musste nochmals nach Einsiedeln reiten, um Werkzeug zu holen, von wo er merkwürdigerweise zu Fuß zurückkehrte. Die Weiterreise nach Konstanz erfolgte dagegen mit einem geliehenen Pferd. Für die Zeit vom 17. bis zum 28. August fielen auch diesmal Verpflegungskosten bei Reichardt an.[3]
Schon im Januar **1567** rief man „wegen etlicher Menngln" an Pfarr- und Hofkirchenorgel abermals nach Ebert. Die Reparatur sollte auf die warme Sommerzeit verschoben werden. Man sah diese Arbeiten als Garantieleistung an und behielt deshalb von den 170 fl für die Reparatur beider Orgeln im Vorjahr zunächst 50 fl zurück.[4] Zur Behebung der Schäden an den Orgeln traf der Sohn Ulrich Ebert nach viertägigem Ritt von Konstanz aus am 25. August in Innsbruck ein und war mit den nötigen Arbeiten anscheinend bis zum 20. September beschäftigt. Er spricht in einem undatierten Bericht über seine Arbeiten von Reparatur und Stimmung zerdrückter „Busonen oder Trumeten" (synonym gebraucht), Ausbesserung des Regals und Beseitigung des Staubs von den Bälgen sowie Säuberung und Regulierung der Klaviaturen bei der Hofkirchenorgel. In einem Schreiben vom 25. Oktober 1567 an Erzherzog Ferdinand II. berichtet der Amtsverwalter, dass „ettliche [Organisten] auf solher Orgl schlagen, das durch ains thails derselben die Register zu starckh und zu gäch auf unnd nider gezogen werden, welches der Orgl nit Nutz sonnder ain grosser Schad sein solle", und erwähnt abstehende Zungen, die das Regal unbrauchbar machten. Er bittet deshalb S. Fürstl. Durchlaucht anzuordnen, dass kein Unbefugter, der durch unsachgemäße Stimmversuche Schäden verursache, an die Orgel gelassen werden dürfe.[5]
Es hieß damals, die Hofkirchenorgel sei „durch ain welsche Person, so darauf schlagen thuet, in mer Weg veränndert, zerrutt und verderbt" worden.[6] Diese „welsche Person" war der ehemalige Hoftrompeter Silao Casentini, welcher ab 1567 den Organistendienst an Hl. Kreuz versah, bis er 1571 vom Hoforganisten Servatius Rorif abgelöst wurde, der sich jedoch bald von seinem Sohn Hans Georg vertreten ließ.[7]
Die organistischen Verhältnisse an Hl. Kreuz müssen zeitweilig auf einem sehr niedrigen Stand gewesen sein, was sich noch deutlicher aus dem ausführlichen Bericht des Pfarrorganisten Wilhelm Hurlacher vom 26. Januar **1575** ergibt. Hurlacher, der als Erster auf der Orgel gespielt hatte, schreibt, dass zur Zeit, als Ebert die Orgel stimmte, die Maurer noch mit der Errichtung der großen Marmorsäulen der Hallenkirche und des Gewölbes beschäftigt waren, und als das Gerüst abgebaut wurde, „hat sy ir recht Stimen wider verlorn"; das Werk sei überhaupt nie recht gestimmt worden. Bruder Nasius (Hofprediger und späterer Weihbischof) wolle in Zukunft nichts mehr mit einem Laien-Organisten zu tun haben, der nur eine geringe Besoldung erhielt und sich deshalb nicht richtig um die Orgel kümmerte; es solle vielmehr nun ein Franziskaner das Orgelspiel und „die Register zu ziehen" lernen, um den „Kirchen Diennst nach irem Coral zu versehen". Wir müssen uns hier daran erinnern, dass die Hofkirche zugleich Franziskanerkirche war und dass die Orgel natürlich weithin der Verwendung in den Gottesdiensten der Franziskaner diente. Auch Hurlacher spricht vom Registerziehen und macht auf die drei Register „Zimel, Mexdur, Hörlein" aufmerksam; denn „wann man die nit recht abzeucht von den andern Registern

---

2 TLA, Raitbuch 1563, fol. 311r/v.
3 TLA, Raitbuch 1566, fol. 355v–356v.
4 TLA, Entbieten und Befelch 1567, fol. 25v–26r. – Raitbuch 1567, fol. 391r–392v.
5 TLA, Kunstsachen 710, Mappe: Ebert.
6 TLA, Entbieten und Befelch 1567, fol. 504v.
7 Senn: Musik und Theater (wie Anm. 1), S. 91 und S. 142.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

so ist das gannz Werkh falsch, das sollen die Organisten auch wissen die hernach mit umbgeen". Er gab den Rat, das nötige Nachstimmen von Regal und Pusaun dem Instrumentenmacher und Hofkalkanten Georg Gerle zu übertragen und nicht immer wieder andere Organisten oder Orgelmacher damit zu betrauen; denn „mann findt wol guete Instramentmacher, aber Orgl Verderber". Nebenbei erfahren wir von einem früheren Kalkanten, der die Bälge fast bis zum Platzen füllte, auf den Tritten herumsprang und sie hochschnellen ließ, und von einem Organisten mit schwacher Hand, der die Tasten nicht richtig niederdrücken konnte und die Ventilfedern schwächer machen wollte. Zu diesem Zweck hatten „welsche Brieder" (also Franziskaner) sogar das Werk aufgebrochen, was man zum Glück noch rechtzeitig bemerkte. Wenn Metallpfeifen bei Wetterumschlag „schwitzen", legt sich der Kerzenrauch und Staub auf sie. „Darumben macht man an ain yetliche Orgl zwen Fligl [Flügeltüren], das mans sol zue thain zu rechter Zeit", also wenn die Orgel nicht benutzt wird. Nach Hurlacher genügt es aber weithin, wenn das Werk vom Organisten „rain unnd sauber gehalten wert". Den Schlüssel zum Orgelinneren solle der Klosterobere erhalten, den Schlüssel zur Spielanlage der Organist und den Schlüssel zu den Bälgen, zum Regal und zur Posaune der Kalkant Meister Georg Gerle, um jederzeit „zuezuschaugen unnd stimen" zu können. Hurlacher selbst wollte „als aines Munichs Lernmaister auch darbey unnd mit zueschaugen"; denn: „die Orgl in gueten Wirden versehen sol werden".[8] Noch im gleichen Jahr zahlte man ihm 24 fl für die Unterweisung eines „Parfueßer Brueders" im „Orglschlagen", was er fortzusetzen gedachte.[9]

Im Frühjahr **1576** wurden Anton Neuknecht, der damals in Hall ansässig war, für „Pesserung unnd wider Zuerichtung der Orgl im Newen Stifftpaw" 60 fl ausbezahlt.[10]

Der Innsbrucker Orgelbauer Georg Gemelich war **1597** „mit Renovierung und Außbeßerung des Orglwerchs" beschäftigt, wofür er 50 fl erhielt. **1606** verdiente er „mit Renovier- und Machung etlicher neuren Sachen" 160 fl. Es handelte sich also um größere Arbeiten, über die nichts Näheres überliefert ist.[11]

1618 erfolgte eine Balgreparatur für 4 fl durch Bartlmä Jach, Tischler, Instrumentenmacher und Orgelbauer in Innsbruck.[12] Ziemlich umfangreich müssen die Renovierungsarbeiten für 200 fl durch Leopold Rotenburger aus Salzburg im Jahre **1629** gewesen sein, der damals auch ein neues Positiv (vermutlich für den Brückenchor) zum Preis von 500 fl lieferte. Einer seiner zwei Gesellen war „Johannes Frondt" – wohl niemand anders als der bekannte Johann Freundt, der später von Passau aus wirkte –; der andere hieß Johannes Geyr. Beide erhielten je 3 fl Trinkgeld (im Eintrag hierüber ist – wohl fälschlich – von zwei neuen Positiven die Rede); dem Kalkanten überreichte man im folgenden Frühjahr 1 fl 30 kr.[13]

1655 waren die acht Bälge „ires Alters und stetten Gebrauchs halber also zerfault und übl beschaffen", dass man seit etlichen Jahren nur noch die Hälfte benutzen konnte und sich „auch in Kürze der übrigen nit mer bedienen und also die Orgl bald gar nit mer werde schlagen khinden". Daniel Herz (damals noch in Brixen wohnhaft) wollte um den Preis von 106 fl alle Bälge durch neue ersetzen und die nötigen Materialien selbst beschaffen. Er quittierte diesen Betrag am 15. November; sein Geselle Jakob Köck erhielt am 19. Februar 1656 eine „Verehrung" von 5 fl.[14] Die Arbeiten wurden im November und Dezember im Krankenzimmer des Klosters ausgeführt, das eigens geheizt werden musste, wie der Klosterchronik zu entnehmen ist. Dort heißt es allerdings, Herz habe die Bälge „von neuem überzogen, und

---

8 TLA, Kunstsachen 710, Mappe: Hurlacher.

9 Senn: Musik und Theater (wie Anm. 1), S. 185.

10 TLA, Gemeine Missiven 1576/I, fol. 383v–384r. – Die Hofkirche wurde auch „Neues Stift" oder „Neuer Bau" genannt.

11 TLA, Raitbuch 1597, fol. 272r. – Raitbuch 1607, fol. 269v.

12 TLA, Raitbuch 1618, fol. 436r/v.

13 TLA, Raitbuch 1629, fol. 172v, 173v–174r, 331r. – Raitbuch 1630, fol. 286v.

14 TLA, Gemeine Missiven 1655/II, fol. 741v–742v. – Raitbuch 1655/I, fol. 598r/v. – Raitbuch 1656, fol. 288v. – Ausführlicher in: Reichling, Alfred/Reichling, Matthias: Der Orgelbauer Daniel Herz (1618–1678). Leben – Werk – Nachwirkung, in: Estermann, Kurt (Hg.): Die Daniel Herz-Orgel der Stiftskirche Wilten in Innsbruck, Innsbruck 2003, S. 100–151; hier: S. 123.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

repariert".[15] Hat Herz die Bälge vielleicht nur teilerneuert? Dies würde besser zu den Maßnahmen Humpels nur 46 Jahre später passen.

Im Jahre 1700 wurden dem damals in Wilten ansässigen Johann Caspar Humpel, Enkelschüler von Herz, weit umfangreichere Arbeiten anvertraut. Der Akkord vom 21. Juni führt auf:

1. „daß ganze große Werckh, wie auch das Rugg Positiv so nur in 40 Clavibus bestehet, durch alle Register in 45 Claves zuvermehren, mit Zuethueung einer newen Windtlad: sovilen Pfeiffen, sambt zweyen neuen Clavieren". Zur Erläuterung: das Hauptwerk hatte 41 Töne ab C, das Rückpositiv 38 Töne ab F. Beide Manuale sollten also auf den damals schon längst üblichen Umfang von 45 Tasten (C–c^3 mit kurzer tiefer Oktave) gebracht werden, wofür im Hauptwerk Leerkanzellen genutzt werden konnten, während an die Windlade des Rückpositivs rechts und links Zusatzkanzellen angefügt werden mussten. An den im Magazin des Ferdinandeums noch erhaltenen Schleifen und am fragmentarischen Rasterbrett für Zudeckt Fletl und die Mixtur 3–5fach des Rückpositivs sind die Veränderungen durch Humpel deutlich ablesbar.
2. „Sechs ganz neue Pälg darzue, in deme die 8 alte durch Lenge der Zeith ganz wurmfrißig unnd weegen nit mehr in sich haltenden Wündts allerdings unbrauchbar worden." Auch diese Formulierung spricht dafür, dass Herz 45 Jahre zuvor die vorhandenen Bälge nicht ersetzt, sondern nur repariert hat.
3. „Einen hierzue erforderlichen ganz neuen Wind Canal." Die erforderlichen Materialien hatte der Orgelbauer anzuschaffen. Alles zusammen sollte 500 fl kosten.

Diese Arbeiten, die **1701** ausgeführt wurden, bezogen sich einerseits auf die Windversorgung und den bautechnischen Bereich, andererseits auf die klangliche Seite, wobei jedoch die Disposition nicht verändert, sondern lediglich der Tonumfang erweitert wurde. Sie waren allerdings derart umfangreich und eingreifend, dass man das Ganze als einen Umbau bezeichnen muss. Humpel quittierte den Erhalt von 500 fl am 22. September 1701. Der Innsbrucker Maler Mathias Reiser, der damals „das Goldt ausgebuzt und verbessert, auch das Gätterwerch [Gitterwerk] von neuen plau angestrichen" hatte, erhielt im Dezember 1701 für seine Arbeit 26 fl.[16]

Humpel stellte, „alß dazumahlen die große vellig ruinierte Orgl von Ihme außgepessert und gleich samb von neyen gemacht worden", auf dem Brückenchor eine 16-registrige Interims-Orgel auf (vielleicht die für St. Georgenberg bestimmte Orgel), die aus seiner Werkstatt in Wilten herbeigeschafft wurde, „umb darmit die teglichen Kirchen Dienst verrichten und fortsezen zu khönnen". Aufstellen und Abbrechen dieses Instruments nahmen vier Wochen in Anspruch, wofür Humpel erst im Oktober 1710 25 fl ausbezahlt wurden.

Im August **1710** hatte Humpel nochmals die Hofkirchenorgel und dazu auch das Regal der Hofkammer „zuegerichtet", wofür er „mit Einschluß der Tischler Arbeit und des Mannes, so Ihme 8 Tag die Orgl- und Regal Plas Pölg aufgehebt, unnd die Pfeiffen hin und wieder tragen helffen" 33 fl 17 kr erhielt.[17]

1718 besserte Simon Pfurtscheller, Orgelbauer in Innsbruck, die sechs Bälge und auch einen Balg der Orgel in der Silbernen Kapelle aus, wofür ihm (statt der geforderten 30 fl) 20 fl bewilligt wurden.[18]

1725 wurde die Betätigung der Bälge nach einer neuen Erfindung („nova inventione") in der Weise geändert, dass das Aufziehen der Bälge fortan über Seile und Räder erfolgte, um den Kalkanten die Arbeit zu erleichtern.[19]

Im Mai **1748** reinigte und reparierte Ignaz Franz Wörle aus Bozen 17 Tage lang die Orgel, wobei auch ein Tischler mitwirkte. Alle sechs Bälge waren sehr schadhaft, so dass Felle, Pergament und Leim beschafft werden mussten. Die Ausgaben beliefen sich auf insgesamt 85 fl 42 kr.[20]

---

15 Provinzarchiv der Franziskaner Hall i. T., Cod. 61/1, Klosterchronik Innsbruck 1653–1680, S. 6.
16 TLA, Entbieten und Befelch 1700, fol. 99r–100r (Konzept: Kammerregistratur „Entbieten" 1700 Juni 21). – Raitbuch 1701, fol. 246r–247r.
17 TLA, Raitbuch 1710, fol. 244v–245r.
18 TLA, Raitbuch 1718, fol. 268r.
19 Provinzarchiv der Franziskaner Hall i. T., Cod. 61/2, Klosterchronik Innsbruck 1680–1748, S. 394.
20 TLA, Raitbuch 1748/II, fol. 142v. – Entbieten und Befelch 1748/I, fol. 628v–629v. – Klosterchronik Innsbruck (wie Anm. 19), S. 571f.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Am 6. Mai **1772** richtete der Guardian des Franziskanerklosters, P. Oswald von Leys, zu wiederholtem Male an das Gubernium eine Bittschrift wegen nötiger Reparatur der großen Orgel. In diesem Schreiben beruft er sich auf mündliche und schriftliche Zeugnisse erfahrener Organisten, die geraten hatten, „dises kostbahr: und in seiner Einrichtung ganz besondere Werckh keinem Orglmacher anzuverthrauen, Er wäre dan in seiner Kunst ganz besonders, und außnehmend erfahren; wie dan auch in vorigen Jahren ein und anderer wiewohl berühmte Orglmacher freümüthig bekennet, das Er sich an dises Werckh niehemals zu wagen gethrauete." Um etwaige Bedenken zu zerstreuen und zugleich die Kostenfrage schmackhaft zu machen, schlug der Guardian vor, „ohneracht die Ausstaubung der ganzen Orgl, und dero Einstimmung vonnöthen, nur allein die 5 obberiehrte Register des Zungenwerckhs worbey nichts zu verderben, wie auch die Blasbälg, so es nöthig, reparieren zu lassen", was sich wohl nur „auf etwelche 20 fl belauffen" würde.[21] Das Vorhaben wurde genehmigt; der Orgelmacher Johann Feuerstein (Feyrstein) aus Kaufbeuren sollte 62 fl erhalten.[22]

Im Zuge der Josephinischen Reformen wurde am 11. April **1785** das Franziskanerkloster geschlossen; es wurde erst am 14. September 1832 zunächst als Hospiz wieder neu gegründet.[23] Letzter Franziskaner-Organist war seit 1784 P. Abraham Hafner († 1789 in Lienz).[24] Die Hofkirche konnte jedoch, weil bei der Bevölkerung sehr beliebt, ab 1792 samt Orgel wieder benutzt werden.

Den Reigen der Arbeiten an der Orgel im 19. Jahrhundert eröffnet die „gänzliche Aufrichtung der Hoforgel" für 38 fl 50 kr im Jahre **1801** durch den Innsbrucker Orgelmacher Joseph (II) Fuchs.[25] 1816 setzte eine reguläre Organistenbesoldung ein, 1819 erschien eine „Ausbutzung" nötig, die wahrscheinlich nicht ausgeführt wurde.[26]

1827 bot sich für die Behörden-Bürokratie ein idealer Anlass, wieder einmal ihre Umständlichkeit und Schwerfälligkeit auszuleben. Es ging um Reinigung und Reparatur sowie um Einbau eines neuen Flötenregisters.[27] Zunächst verlief die Sache im Sande. Neun Jahre später, 1836, hieß es, die Orgel sei „sehr heruntergekommen" und „beschädigt", statt der „6 unbrauchbaren Blasbälge" sollten vier neue gefertigt und im „Unterwerk" (Rückpositiv) „eine 8 füßige Copl" eingebaut werden, um diesem Werk eine 8'-Basis zu geben; der dafür nötige Platz sollte durch die Herausnahme „zweier unnothwendiger" Register Cimbel und „Quint" (Hörndl) gewonnen werden. Diese Arbeiten wollte Mathias Mauracher aus Zell am Ziller besorgen. Zur Verzögerungstaktik kam aber jetzt noch ein im 19. Jahrhundert vielfach zu beobachtender behördlicher Protektionismus. Der Auftrag sollte partout dem Innsbrucker Orgelmacher Johann Georg Gröber zugeschoben werden. Die Folge war ein endloses Hin und Her, bis Gröber schließlich zwei Jahre später, **1838**, zunächst drei neue Bälge ohne behördliche Genehmigung verfertigte. Nun erhob sich die Frage: War dies wirklich dringend notwendig? Nach längeren Verhandlungen erhielt Gröber endlich 132 fl R.W. ausbezahlt. Im folgenden Jahr wurde dann noch eine Reinigung der Orgel samt Einbau der Copl 8' durchgeführt. Nachdem sachverständige Organisten, darunter der bekannte P. Peter Singer, die Arbeiten günstig begutachtet hatten, erteilte das Gubernium am 15. Mai **1839** schließlich

---

21 TLA, Älteres Gubernium, Kammerregistratur, Ratsprotokoll 1772/I (Bd. 437), fol. 693r. – Provinzarchiv der Franziskaner Hall i. T., Cod. 62, Liber Tertius Protocolli Conventus Oenipontani ad S. Crucem (1748–1781), S. 295f.

22 TLA, Älteres Gubernium, Kammerregistratur, Ratsprotokoll 1772/II (Bd. 438), fol. 244r.

23 P. P. [P. Pirmin (August) Lindner OSB]: Verzeichnisse der in Ländern der westlichen Hälfte der österreichischen Monarchie von Kaiser Joseph II. 1782–1790 aufgehobenen Klöster. IX. Tirol, in: Archivalische Zeitschrift, N. F. 7, 1897, S. 108–126; hier: S. 114–117.

24 Frdl. Mitt. von Provinzarchivar P. Oliver Ruggenthaler OFM, 21.9.2004.

25 Kirchprobstraitung Hl. Kreuz, 1800/01. Zitiert nach: Fischnaler, Konrad: Beiträge zu einem Tirolisch-Vorarlbergischen Künstler-Lexikon, Bd. 13, S. 232 (Ms. im Stadtarchiv Innsbruck). – Eine ausführlichere Darstellung der weiteren Geschicke der Orgel findet sich in: Reichling, Alfred: Die Ebert-Orgel der Hofkirche Innsbruck in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Frick, Michaela/Neumann, Gabriele (Hg.): Beachten und Bewahren. Caramellen zur Denkmalpflege, Kunst- und Kulturgeschichte Tirols. Festschrift zum 60. Geburtstag von Franz Caramelle, Innsbruck o. J. [2005], S. 254–262.

26 TLA, Jüngeres Gubernium, Repertorium S 245 (Geistlich 1819): „Hof-Kirche dahier. Ausbutzung der Orgel und Erweiterung des Chors", dazu vier Aktennummern. Die betr. Akten sind nicht erhalten.

27 TLA, Cattanea 621/I.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

die Anweisung, Gröber die restlichen 130 fl R.W. auszuhändigen – zwölf Jahre nach dem ersten Antrag.
1847 war die Orgel wieder „ganz verstimmt, und auch mit andern Gebrechen behaftet". Diesmal ging alles schneller, und Gröber konnte im Juni **1848** 90 fl R.W. in Empfang nehmen.[28]
Die Ebert-Orgel war in Konventsgottesdiensten herkömmlicherweise von den klösterlichen Organisten bespielt worden. Der Ort für aufwendigere Kirchenmusik mit Instrumentalisten war zunächst der Brückenchor (auch „oberer Chor" genannt), zeitweilig auch der Nordchor („Chorus inferior"), wobei für Continuo-Zwecke Positive verwendet wurden. Erwähnenswert ist ein Chronik-Eintrag von 1839, nach dem am Fest des hl. Antonius von Padua (13. Juni) die „Musici" nicht auf dem großen Chor, sondern auf dem kleinen neben dem Organisten spielten, „was allen sehr gefiel". Der Organist war bei dieser Gelegenheit P. Peter Singer, der dieses Amt von 1837 bis 1840 innehatte.[29]
Die von Josef Unterberger aus Wörgl im Jahre **1861** auf dem Brückenchor aufgestellte Orgel mit mechanischen Kegelladen wurde 1864 „durch Ankauf das Eigenthum von Ordenswohlthätern" und den Franziskanern zum Gebrauch überlassen, weil „die alte Orgel nur durch eine großartige Reparatur hergestellt werden könnte, andererseits dieselbe, jedes Raumes für Sänger entbehrend, offenbar nur zur Begleitung des Choralgesanges des einstigen zahlreichen Konvents im Presbyterium, nicht aber für figurirten Gesang bestimmt war", wie der Provinzial P. Alois Strobl schrieb.[30]
Dies bedeutete für die nun nicht mehr benötigte Ebert-Orgel, der man bereits in der so genannten Zopf-Zeit – ebenso wie dem Fürstenchor und der Uhr im Presbyterium – einen weißen „Tarnanstrich" verpasst hatte, das musikalische Aus, und sie versank in einen Dornröschenschlaf.
Im Jahre 1883 legte der Architekt, Direktor der Kunstschule und Konservator Johann Deininger den prachtvollen Fürstenchor und die Uhr wieder frei. Als er erfuhr, dass die Franziskaner die alte Orgel entfernen wollten, weil ihr „Musikwerk" fast irreparabel sei „und auch sonst den modernen Anforderungen nicht entsprechen würde", regte er eine genaue Untersuchung an, die schließlich **1884** in eine Restaurierung des Gehäuses und der Malereien einmündete, wobei der Tischlermeister Josef Trenkwalder, der Dekorationsmaler Josef Schneider und vor allem der akadem. Maler Anton Fölsch tätig wurden. Letzterer war für die Rekonstruktion der Gemälde auf den Außenseiten der Flügeltüren zuständig. Im folgenden Jahr lasierte der Maler Vincenz Leicht-Lychdorff noch die neuen Flügelbilder und restaurierte die Bilder auf Brüstung und Fuß der Orgelempore. Am 17. Mai **1885** waren die Arbeiten vollendet. Deininger hatte auch festgestellt, dass die Schwalbennest-Empore irgendwann auf nicht sehr stabile Weise nach beiden Seiten erweitert worden war; eine Darstellung des Kircheninneren von 1877 lässt auf der Brüstung ein Diagonalgitter erkennen (womöglich jenes „Gätterwerch", das 1701 blau angestrichen wurde?).[31] Nach Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten war die vorher völlig unbeachtete, ja geradezu unbekannte Orgel plötzlich zu einem ausgesprochenen Schaustück geworden.
Es bleiben noch einige Fraglichkeiten: Im Jahre 1906 zählte der schlesische Pastor Herdtmann 26 „Register", deren Beschriftung er nicht mehr entziffern konnte. Im völlig verwahrlosten Inneren der Orgel sah er „Schallkörper einer Posaune mit enger Mensur" und „8 Zungen auf einem mehr-

---

28 TLA, Cattanea 621/II. In diesem Faszikel finden sich alle archivalischen Quellen der Jahre 1836 bis 1839 sowie 1847 und 1848.

29 Archiv des Franziskanerklosters Innsbruck, Compendiosa Relatio de Origine & Progressu Hospitii Franciscanorum Oeniponti in Ecclesia ad sanctam Crucem die 14 Sept. 1832 erecti, S. 35.

30 TLA, Statthalterei 1864, Präs. 357.

31 TLA, Statthalterei 1891, Geistl. 827. – Archiv des Bundesdenkmalamts Wien, Akten Tirol, Innsbruck kirchlich, Berichte Deiningers 1884 und 1885. Hier auch der Abtragungsbericht Josef Mertin, 1944. – Deininger, Johann: Die alte Orgel im Presbyterium der Hofkirche zu Innsbruck, in: Bote für Tirol und Vorarlberg, 24.5.1884, Extrabeilage (auch in: Innsbrucker Nachrichten, 28.5.1884, S. 2431–2434, und Mittheilungen des Tiroler Gewerbe-Vereines 1, 1884, Beilage zu Nr. 5). – Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der kunst- und historischen Denkmale, N. F. 10, 1884, S. CLXIII–CLXVII, und 11, 1885, S. LXXI (Deiningers Berichte vom 20.5.1884 und 17.5.1885). – Hörmann, Ludwig von: Wanderungen durch Tirol und Vorarlberg, Stuttgart 1877, S. 41.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1: Ebert-Orgel mit geöffneten Flügeltüren, aufgenommen um 1900 (TLMF, Bibliothek, W 8481). Foto: TLM.

Abb. 2: Ebert-Orgel mit geschlossenen Flügeltüren, aufgenommen um 1900 (TLMF, Bibliothek, W 8482). Foto: TLM.

kantigen Stück, ähnlich wie bei einer Mundharmonika".[32] Herdtmann erwähnt „Manubrien, eiserne Stangen mit Griffen", Wilhelm Fischer: „26 Register, die teils als hölzerne Züge, teils als eiserne ‚Manubrien' gotischer Form entwickelt sind".[33] Walter Senn spricht von den eisernen Manubrien Eberts und hölzernen Registerzügen, die er Humpel zuschreibt.[34] Oskar Eberstaller notierte (nach einer Mitteilung von Oscar Walcker) eine sehr ungenaue, rekonstruierte Disposition mit 16 Registern – darunter Oktavbass 8' und Posaune 16' –, insgesamt „19 eiserne Hebel zum Einkerben, 4 Knöpfe und 2 Zugstangen".[35] Josef Mertin erwähnt in seinem Abtragungsbericht anlässlich der Bergung zum Schutz vor Kriegsschäden im Februar 1944 lediglich einen „schlechten Pedalzubau aus dem 18. Jahrhundert". Dazu könnte auch die von Mertin erwähnte Spaltung der Trompetenschleife passen, ebenso die Erwähnung von „fünf Registern des Zungenwerckhs" anlässlich der Stimmung im Jahre 1772 (das dürften die 4 eisernen Manubrien für Regal und Trom-

32 Herdtmann, C.: Die alte Orgel im Presbyterium der Franziskaner Hofkirche in Innsbruck, in: Zeitschrift für Instrumentenbau 27, 1906/07, S. 253–256.

33 Fischer, Wilhelm: Die alte Orgel in der Innsbrucker Hofkirche, in: Pfarrblatt für Innsbruck, Hötting und Mühlau 13, 1931/32, Nr. 10, S. 3f. – Fischer bezieht sich auf die Artikel von Deininger und Herdtmann.

34 Senn: Musik und Theater (wie Anm. 1), S. 339.

35 Archiv des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Wien, Nachlass Oskar Eberstaller, Karteiblatt: „Innsbruck, Hofkirche", mit Notizen nach unterschiedlichen Quellen.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

pete [Man.] plus ein zusätzlicher Zug für die Trompete [Ped.] gewesen sein). Recht kryptisch ist die Charakterisierung des Funds von Herdtmann als „vielfach gestaffelte Physharmonikaanlage eines Franziskanerpaters" durch Mertin, der diesem „Franziskanerpater" auch eine schlechte Holzflöte 4' im Hauptwerk und die Copl 8' im Rückpositiv zuschreibt. Sollte P. Peter Singer an der Orgel herumgebastelt haben, oder hat man dem Gerümpel im Unterbau der Orgel einmal Reste einer Physharmonika beigesellt? Nachdem aber von Mertin, der nicht nur unter Zeitdruck stand, sondern allzu selbstsicher war, „alle späteren Zutaten der Bergung nicht für wert befunden und beiseite geworfen" wurden, sind diese Fragen nicht mehr zu klären.

Bald nach dem Zweiten Weltkrieg dachte man an eine Restaurierung des Werks. Es sollten aber zwei Jahrzehnte vergehen, bis sich die Orgel nach der sorgfältigen Restaurierung durch Ahrend & Brunzema Ende 1970 wieder in voller Klangpracht präsentieren konnte. Nacharbeiten, vor allem am Äußeren, zogen sich bis **1976** hin.[36] Die Außenbilder der Flügeltüren von 1884 wurden deponiert. Der akademische Stil dieser Nachgestaltungen, der damals noch nicht rehabilitiert war, und mangelnde künstlerische Qualität gaben den Ausschlag. Die Idee einer historisierenden Neubemalung wurde ebenso verworfen wie der Gedanke an eine moderne Lösung. So blieb es letztendlich bei einer neutralen Bemalung Grau in Grau, wodurch die Orgel bei geschlossenen Türen einerseits eher unauffällig, andererseits recht trist wirkt. Das weckt fast etwas fatale Erinnerungen an den Zustand vor 1884. Wie lange diese unbefriedigende Notlösung noch Bestand haben wird, muss die Zukunft erweisen.

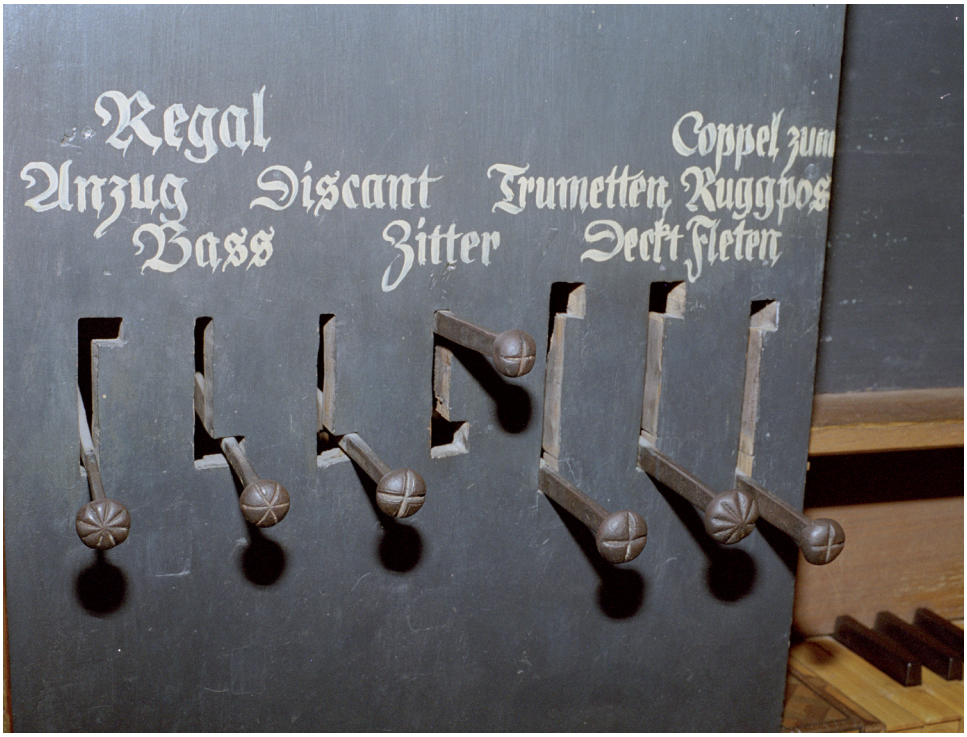


Abb. 3: Ebert-Orgel: Eiserne Registerhebel links, Foto: Matthias Reichling, 2002.

[36] Hierzu ein umfangreicher Aktenbestand im Archiv des Bundesdenkmalamts Innsbruck. – Krauss, Egon: Die Orgeln Innsbrucks, Innsbruck 1977, S. 24–29. – Ders.: Die Ebert-Orgel in der Hofkirche zu Innsbruck (1558). Ihre Geschichte und Wiederherstellung, Innsbruck 1989.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4: Ebert-Orgel: Eiserne Registerhebel rechts, Foto: Matthias Reichling, 2002.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Reichling Alfred, Reichling Matthias

Artikel/Article: Die Innsbrucker Ebert-Orgel im Fluss der Zeit. 91-99